

Heimatbrief Marienloh

Arbeitsgemeinschaft
für Heimatpflege und Geschichte



Nr. 48 • Oktober 1999

Liebe Marienloher!

Zunächst gun Dag int Hius!

Das Sportzentrum Marienloh hat nun seine konkrete Planungsphase erreicht. Am 25.08.1999 hat der Rat der Stadt Paderborn den Bebauungsplan beschlossen. In der Bürgerversammlung vom 01.09.1999 hat Ortsvorsteher Dr. Tegethoff die Detailplanung vorgestellt.

Es sollen gebaut werden:

- ein Sportheim mit Erschließung
- ein Rasenplatz
- ein Kunstrasenplatz als Allwetterplatz und
- ein Kleinspielfeld mit Kunstrasenbelag

Die Sportplätze werden von der Stadt geplant und gebaut. Die Finanzierung erfolgt durch öffentliche Mittel. Beim Sportheim wird Eigenleistung verlangt.

Für die Planung und Durchführung dieser Baumaßnahme wurde ein „Bauverein“ (offizieller Titel: „Verein zur Förderung des Sports“) gegründet. Vorsitzender ist Dr. Tegethoff. Alle Verhandlungen, Zusagen und Planungen erfolgten unter seiner Leitung.

Zu den Kosten führte der Ortsvorsteher in der Bürgerversammlung folgendes aus:

Sportheim mit Erschließung:	DM 1.600.000,-
davon durch die Stadt:	DM 850.000,-

Zuschüsse:	DM	230.000,-
Eigenleistung:	DM	520.000,-
Gesamt-Projekt:	DM	4.000.000,-

Der Zeitplan sieht folgendes vor:

1999	Baubeginn des Sportheims
2000	Kunstrasen
2001	Rasen-Sportplatz.

Zu diesem Sportzentrum, den entstehenden Kosten und dem Zeitplan habe ich meine eigene Meinung. Da Ortsvorsteher und Sportförderverein die Verantwortung tragen und wichtige Entscheidungen noch ausstehen, muss in Marienloh „an einem Strang“ gezogen werden.

Das Kindergarten-Gebäude hat große bauliche Mängel. Eine Reparatur ist aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr möglich. Es soll als abgängig erklärt werden. Der Neubau soll auf dem Platz des jetzigen Kindergarten-Gebäude erfolgen

Mit freundlichen Grüßen



Anmerkung:

Für die Sylvester-Party in der Schützenhalle gibt's noch Karten!

Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienlohe



Hausstätte „Düsterhaus - Sauern Nr. 48“

In Nürnberg wird am 7.12.1835 die Ludwigseisenbahn eröffnet. Unter Musik und Kanonendonner tritt der Zug der aus einer Dampflokomotive und neun Personenwagen besteht, seine erste Fahrt nach Fürth an. Diese erste Fahrt dauerte neun Minuten.

Für mich, der ich aus einer Eisenbahnerfamilie stamme, ist das Jahr 1835/36 der eigentliche zarte Anfang des Industriezeitalters. Noch erahnte niemand, dass schon fünfzehn Jahre später diese ohrenbetäubenden Dampfrösser über den Musenberg ratterten und mit einem grellen Pfiff die aufgeschreckten Marienloher begrüßte. Wie viele Menschen werden wohl in dieser Zeit zu den beiden großen Viadukts gewandert sein, um zu sehen wie diese beiden großen Bauwerke, unter der Last der schweren Eisenbahnzüge zusammenbrechen. Aber nichts dergleichen passierte. Außer durch Kriegseinwirkungen stehen sie heute noch fest wie eh und je.

In dieser Zeit hatten es nur wenige wahrgenommen, dass in der Lütkenheide ein größeres Bauvorhaben dem Ende zu ging. In diesem Jahr 1836 hatte



Der Hof Düsterhaus-Sauern, Im Vogtland Nr. 56
mit dem Fachwerkhaus von 1836 - umgebaut 1967

Johann Wilhelm Schröder und Franziska geb. Hasse, die Vorfahren der Familie Heinrich Düsterhaus, heute Im Vogtland Nr.56, ein Haus gebaut. Es hatte die Maße von 42 Fuß Länge und 30 Fuß Breite.(13,23 x 9,45 mtr.) Gebaut wurde das Haus auf der Parzelle 73/4 in einer Größe von 6 Ruthen und 67 Fuß. Die Parzelle 73/5 mit einer Größe von 1 Morgen, 25 Ruthen und 67 Fuß hatten Schröders als Gartenland gekauft. So eingetragen in der Mutterrolle 44 aus den Jahren 1835/36, im Detmolder- Staatsarchiv.

In dem Torbogen über der Deelentür stand folgendes:

„Durch Gottes Güte und seiner Macht, haben wir dieses Haus zustande gebracht.“

Johann Schröder Anno 1836

Maria Franziska Hasse

Gleich hinter dem Hause wurde, wie es früher üblich war, das Backhaus und der Brunnen angelegt.

Wilhelm Schröders Vorfahren stammten aus dem Hause Schröders-Suren Nr. 20. Der Großvater, Johann Schröder heiratete um 1765 die aus Benhausen stammende Gertrud Seifers. In dieser Ehe wurden neben den anderen Kindern am 10.4.1766 Sohn Christoph geboren. Sechsjährig kam er zum Dorfschullehrer Hermann Müller in die Schule. Danach wurde er, so wie im Kirchenbuch verzeichnet, Kuhhirte. Sehr wahrscheinlich hütete er als Dorfhirte, auf den ausgewiesenen Hudeplätzen die Kühe.

Am 15.5.1792 heiratete Christoph die um 1770 in Neuenbeken geborene Anna Chatherina Claes. Sie wohnten weiterhin auf dem vier Morgen großen elterlichen Hof Nr.20, den Christoph auch nach dem Tode seiner Eltern weiter bewirtschaftete.

In dieser Ehe Schröder-Claes wurde am 12.2.1804 der spätere Erbe Johann Wilhelm Schröder geboren. Als er 14 Jahre alt war, starb am 10.12.1818 sein Vater Christoph Schröder. Nach Abschluss der Schulzeit, die Johann Wilhelm bei den Schulmeistern Hillebrand und Pöpperling verbrachte, erlernte er den Zimmermannsberuf. Seine spätere Berufsbezeichnung war Sägenzieher. Sägenzieher waren Leute, die aus einem senkrecht gestellten Baumstamm vierkantige Balken sägten. Dabei stand ein Sägenzieher oben auf einem Gerüst und der andere unten, und so wurde eine lange Säge hin und her gezogen. Da in den früheren Jahren die Bautätigkeit nicht so umfangreich war wie heute, musste man den Grund Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft erzielen.

Am 6.12.1825 heiratete Wilhelm Schröder die am 18.5.1799 in Nordborchen geborene und jetzt mit ihren Eltern im Jäger- oder Armen-

haus Nr.10 wohnende Franziska Hasse. Wie schon zuvor erwähnt, hatte Wilhelm Schröder gemeinsam mit ihr 1836 in der Lütkenheide einen Bauernhof gebaut. Das Altgebäude, das früher dort stand wo heute die Wagenremise (Schuppen) am Gehöft von Ewald Deppe, am von Hartmann-Weg stehen, kaufte um 1836 ein Conrad Siering. Er war gebürtig aus Lippspringe und zu der Zeit auf dem Hofe Rudolphi-Meggers beschäftigt. Er zerlegte das gekaufte Haus Nr.20 und baute es an der freigewordenen Hofstelle Schmelter Nr.17 wieder auf. (Siehe Heimatbrief Nr.16 u. 20) Die alte Hofstelle blieb bis heute im Besitz der Familie Sievers.

Die Ehe Schröder-Hasse währte nur 16 Jahre. Am 22.12.1841 verstarb Franziska geb. Hasse. Sie hinterließ den Witwer mit sechs Kindern, wovon das jüngste Kind gerade ein Monat alt war. Alleinstehend mit sechs Kindern und der Landwirtschaft, die inzwischen auf vier Morgen angewachsen war, und im Stall zwei Kühe mit denen auch geackert wurde, sowie eine Ziege mit Lamm, zwei Schweine und drei Gänsen, begann für Vater Wilhelm und den Kindern, eine schwere Zeit. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als schnellstens sich wieder zu verheiraten. So heiratete Wilhelm Schröder vier Monate später am 26.4.1842 die am 28.11.1817 in Reelsen geborene Theresia Büse. In dieser zweiten Ehe wurde am 28.1.1843 der Sohn Johann Heinrich geboren. Auch diese zweite Ehe stand wieder einmal unter keinem guten Stern. Bei der Geburt des Sohnes Johann Heinrich verstarb Theresia geb. Büse, und Wilhelm stand nun mit sieben unversorgten Kindern da. Es blieb ihm nichts anderes übrig als sich zum dritten mal zu vermählen. So geschah am 13.5.1843 als er die 1815 in Reelsen geborene Elisabeth Gemeke heiratete. In dieser Ehe wurde am 23.10.1849 die spätere Erbin des Vermögens, Maria Schröder geboren.

Ein Jahr zuvor war auf dem Hofe Düsterhaus Rhekers Nr. 9 am 15.3.1848 ihr spätere Mann, Johannes Düsterhaus geboren. Dieser erlernte wie sein Vater, den Beruf des Stellmachers. Als Johannes Düsterhaus am 20.4.1872 in das Vermögen einheiratete, hatten Sauern ein Vermögen von 18 Morgen und 127 Ruthen Land und den Stall voll Vieh.

Der Schwiegervater, Johann Wilhelm Schröder war am 28.2.1868 verstorben und seine dritte Frau, Elisabeth geb. Gemmeke verstarb am 8.6.1877. Am 24.4.1878 wurde dem Ehepaar Düsterhaus-Schröder der spätere Erbe, Bernhard geboren. Nach Abschluss der Schulzeit erlernte er den Beruf eines Stellmachers. In einer Abseite die an das Fachwerkhaus angebaut war, richtete er eine Stellmacher- und Schmiedewerkstatt ein. Da dies allerdings nur ein Beibrot war, bestritten sie weiterhin ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft. Nebenher betätigte sich Vater Johannes Schröder als Auktionator und Landvermittler. Dieses Geschäft betrieb er so erfolgreich, dass er im Laufe der Jahre das Vermögen um gut 30 Morgen vergrößerte. Zusätzlich war auch noch Geld vorhanden um den Betrieb zu vergrößern. So baute Vater und Sohn gemeinsam eine Scheune und einen

neuen Schweinestall an das vorhandene Fachwerk-Wohnhaus, an. Eine nochmalige Vergrößerung der Scheune erfolgte 1914.

Am 14.4.1907 heiratete Bernhard die am 6.6.1880 in Altensenne geborene Helene Kürpik. Bernhards Mutter, Maria geb. Schröder war am 7.8.1894 verstorben, und der Vater Johannes verstarb am 20.2.1925. Schon drei Jahre später folgte Bernhard seinen Vater. Er verstarb am 5.7.1928..

Gemeinsam mit ihrem Sohn Johannes *27.4.1908 versorgte Mutter Helene die gesamte Landwirtschaft, die inzwischen auf 48 Morgen Land mit 2 Pferden, 4 Kühen und Rinder sowie einige Schweine und Federvieh angewachsen war. Zehn Jahre später, am 3.7.1935 heiratete Johannes die am 11.11.1909 in Etteln, geborene Gertrud Droll, - die in kürze bei guter Gesundheit und Wohlergehen ihren 90 ten Geburtstag feiert-, In den Kriegsjahren erging es Düsterhaus nicht anders als den anderen Bauern. Erzeugen und Abliefern, und das unter strenger Kontrolle der NS Behörden.

Am 8.11.1952 verstarb der Bauer Johannes Düsterhaus. Seine Mutter Helene folgte ihm drei Jahre später am 12.3.1955. In der Ehe Johannes Düsterhaus - Gertrud Droll, wurde neben 3 anderen Geschwistern am 3.5.1937 der derzeitige Besitzer des Sauern-Hofes, Heinrich Düsterhaus geboren. Nach Abschluss seiner Schulzeit erlernte er nicht den Beruf eines Landwirtes sondern ging der Zeit und Entwicklung entsprechend , in einen anderen Beruf. Die Landwirtschaft betrieb er von nun an nur noch nebenberuflich. 1958 wurde die zwei Pferde durch einen 17 PS starken Fahr-Schlepper, ersetzt. 1963 baute Heinrich gemeinsam mit seiner Mutter Gertrud geb. Droll und seinen Geschwistern im vorhandenen Garten ein neues Wohnhaus. Nach Fertigstellung des Hauses ehelichte er am 6.5.1964 die am 19.11.1941 in Nordborchen geborene Josefine Meyer.

1967 wurde das 1836 erbaute Fachwerkhaus abgerissen und durch ein neues Wirtschaftsgebäude ersetzt. Im Zuge der Rationierung wurden 1981 die Milchkühe abgeschafft und durch Bullen und Ammenkühe ersetzt.

In dieser Ehe Düsterhaus-Meyer wurden drei Kinder geboren. Somit ist auch hier gewährleistet, dass der 162 Jahre alte Hof Sauern noch weitere Generationen überdauern wird.

(Andreas Winkler)

Religiöse Wahrzeichen im Marienloher Ortsbild

Seit Jahrhunderten, bis in unsere Gegenwart hinein, sind für den Durchreisenden die überwiegend von Katholiken besiedelten Landschaftsräume, neben den Kirchen und Kapellen, unschwer an einer Vielzahl von religiösen Wahrzeichen in Form von Kreuzen, Stelen, Bildstöcken oder Heiligenhäuschen an den Landstraßen zu erkennen. Längst der Geschichte angehörende ehemalige Landes- oder Herrschaftsgrenzen sind dadurch heute noch für den geschichtskundigen und aufmerksamen Beobachter erkennbar. Das trifft nicht allein auf Süddeutschland zu..

Wegekreuze, Bildstöcke oder Heiligenhäuschen haben auch in unserer westfälischen Heimat eine ausgeprägte Tradition. Sie waren und sind Ausdruck tief verwurzelter Volksfrömmigkeit. Im Münsterland, dem Sauerland, dem einstigen Hochstift Paderborn, im benachbarten Kleinen Stift Hildesheim, oder auch im thüringischen Eichsfeld, gehören vor wie nach diese Glaubenssymbole zum vertrauten Landschaftsbild. In und im Umfeld traditioneller Wallfahrtsorte wie Telgte, Delbrück, Verne oder Kleinenberg finden sich verständlicherweise Häufungen christlicher Glaubenszeichen. Nicht nur im Paderborner Stadtbild, ebenso in der näheren Umgebung begegnen sie uns immer wieder. Erfreulich ist, dass sie sich zumeist in gepflegtem Zustand zeigen. Nicht selten weist frischer Blumenschmuck auf die ungebrochene Verbundenheit der Eigentümer oder der Anwohner mit ihrem Wegemale hin. Übrigens, im Gebiet der Stadt Paderborn treffen wir auf mehr als 300 von ihnen.

So unterschiedlich und einfallsreich die Darstellungsformen sind, die bevorzugten Grundmaterialien kamen und kommen aus dem heimatlichen Raum: Anröchter oder in der Egge gebrochener Sandstein, heimische Hölzer, handgefertigte Leinwand für bildliche Darstellungen oder Schmiedeeisen. Mit zunehmender Verbreitung des Backsteins fand dieser Verwendung beim Bau von Heiligenhäuschen. Die künstlerische Gestaltung von Plastiken oder Gemälden, Wegekreuzen oder Bildstöcken reicht von einfachen, strengen romanischen Linien, über ausdrucksfreudige, schnörkelreiche barocke Kunst und neugotische Formen bis zum eher schlichten Stil unserer Zeit. Natürlich beeinflussten die finanziellen Möglichkeiten des oder der Auftraggeber die Größenordnung oder den Umfang der künstlerischen Ausgestaltung der einzelnen Vorhaben. Und schließlich, Prestigedenken war auch für manchen unserer Vorfahren kein unbekannter Begriff.

So verschiedenartig sich diese religiösen Wahrzeichen dem Auge präsentieren, so vielfältig waren und sind die Motive oder Anlässe, die zu ihrer Aufstellung geführt haben. Sicher war häufig der Anlaß ein schlichtes „Gott sei Dank“ für eine glückliche Fügung im familiären oder örtlichen Bereich. Für das Überstehen von schwerer Krankheit, dem Überleben von Epide-

mien, Krieg oder Gefangenschaft. Aber auch die Erinnerung an existenzbedrohende Katastrophen wie Viehseuchen, Witterungskalamitäten wie Hochwasser oder Hagelschlag, an außergewöhnliche Unglücksfälle oder kriminelle Untaten wollte man auf diese Art an die nächsten Generationen weitergeben. Und damit auf das Ausgeliefertsein, die Ohnmacht des Menschen gegenüber rohen oder höheren Gewalten hinweisen. Zugleich sollte deutlich gemacht werden, dass ausschließlich von Gottes Gnade, Hilfe und Rettung erhofft und erwartet werden konnten. Volkes Mund formulierte es kurz und einprägsam so: „An Gottes Segen, ist alles gelegen.“

Im weiteren Sinne zählen zu den christlichen Wegmalen unserer Zeit auch die nach tödlichen Verkehrsunfällen von Angehörigen der Opfer oder der Überlebenden am Rande der Autostraßen aufgestellten Holzkreuze oder Gedächtnisleuchten. Als Erinnerung und Mahnung an das Geschehen, weisen auch sie darauf hin, dass unser Leben letztlich in Gottes Hand liegt.

Das erste sakrale Bauwerk in Marienloh war die Marienkapelle auf dem Klokenhof, unmittelbar an der alten Straße nach Neuenbeken. Die Errichtung dieser Kapelle soll der Legende nach durch eine Erscheinung veranlaßt worden sein, wie im Heimatbuch auf den Seiten 97/98 nachzulesen ist. Dokumentiert ist, dass Bischof Rembert von Kerksenbrock 1565 das Gebäude in die Obhut des Busdorfstiftes in Paderborn gegeben hat, um seinen Bestand zu sichern. Die Kapelle wurde 1678/80 durch einen Neubau ersetzt. Auf dessen Dach war ein schmiedeeisernes, künstlerisch gestaltetes Kreuz angebracht, wie der Gymnasiallehrer Brand 1845 auf einer Tuschzeichnung festgehalten hat. Nach dem Abbruch dieser Kapelle schmückte das Kreuz das Dach des 1857 erbauten Pfarrhauses. Dieses Kreuz, seit mehr als 150 Jahren das dörfliche Leben und Treiben begleitend, gehört zu den ältesten religiösen Wahrzeichen Marienlohs. Seine genaue Datierung ist nicht mehr möglich. Ebenso fehlen alle Hinweise auf den ausführenden Künstler. Beim Umbau des Pfarrhauses, 1982, wurde es gründlich restauriert und wieder auf das neue, abgeflachte Dach gesetzt.

Auf dem im Besitz der Familie Meyer befindlichen Klokenhof, Detmolder-Straße 426, stand die oben genannte Kapelle bis zum Jahre 1854. Die Pfarrkirche von 1848 war an ihre Stelle getreten. Um die Erinnerung an die Anfänge christlichen Lebens in Marienloh weiterzugeben, errichtete der Klokenmeyer vor seinem Bauernhaus ein freistehendes Kreuz. Kurz vor Ende des II. Weltkrieges, am 7. Januar 1945, kamen in unmittelbarer Nähe dieses Kreuzes das Ehepaar Meyer, sechs seiner Kinder und eine ukrainische Hilfskraft durch eine britische Fliegerbombe zu Tode. Die Explosion zerstörte weitgehend das Kreuz. Der nahezu unversehrt gebliebene Korpus Christi wurde in die angrenzende Wiese geschleudert. Ein Jahr nach Kriegsende ließ der Hoferbe, Engelbert Meyer, das Kreuz erneuern und mit dem geretteten Korpus schmücken. In den Sockel wurde eine Tafel mit den

Namen seiner Eltern, der Geschwister und dem Zusatz: „Sie aber sind im Frieden“ eingelassen.

Draußen in der Feldflur, in der Gabelung der ehemaligen Kreisstraße nach Neuenbeken und dem Weg zur Seske, steht das Wegekreuz der Familie Mertens-Tallmeyer. Um den Standort im Gelände zum Blickfang werden zu lassen, wird es von zwei mächtigen Sommerlinden flankiert. Eine schmiedeeiserne Einfriedigung hebt die Besonderheit des Ortes hervor. Es wurde zum Dank für die glückliche Beendigung jahrelangen Unfriedens errichtet. Die Sockelinschrift lautet: „Mein Jesus sei begrüßt / für uns hast du gebüsst / von der Krippe an / Bis zum Kreuzesstamm / 1883.“

An der Zufahrt zum Theilhof/Füller vom Diebesweg her befindet sich ein Kreuz, dessen Standort in dem von der Detmolder- Straße und dem Diebesweg gebildeten Winkel - unweit der heutigen Verkehrsampel - war. Bereits am 3.Juli 1912 hatte die lokale Presse folgendes berichtet: „Roher Vandalismus hat in der Nacht zum Samstag auf der Paderborner Chaussee geherrscht. Am Steinweg bei Marienloh hat man den Wegweiser umgeworfen, weiter nach Paderborn zu, dem Sandsteinkorpus des Füller'schen Kreuzes ein Arm abgeschlagen.“ Nachdem der Korpus in der Nacht vom 16./17. Mai 1915 von Unbekannten durch Zerschlagen der Beine wiederum geschändet worden war, versetzten es die Eigentümer an seinen jetzigen Platz. Es trägt diese Inschrift: „Trag dein Kreuz recht willig und froh / unser Herr Gott will es so! Und wems drückt so bitter und schwer / Ach dann schau auf Jesum her.“ Auf der Rückseite sind die Namen Füller und Tegethof als Stifter des Kreuzes eingemeißelt, und darunter das Jahr der Stiftung, 1886. Gegen Ende des XIX. Jahrhunderts war der Theilhof von einer verheerenden Rinderseuche heimgesucht worden. Nach und nach war der gesamte Rindviehbestand des Betriebes eingegangen. Nach der Überwindung dieser Unglückssträhne sah sich die Stifterfamilie veranlaßt, ein Dankeskreuz aufzustellen. Auch dieses Kreuz ist mit einem schmiedeeisernen Zaun von der Umgebung abgesetzt.

Seit 1852 konnten die Marienloher Toten im eigenen Dorf beerdigt werden, davor hatten alle Beisetzungen im Pfarrort Neuenbeken stattgefunden. Unmittelbar um die vier Jahre zuvor fertig gewordene Kirche herum, bestattete man nun die Verstorbenen. Nachdem Marienloh 1894 selbstständige Pfarrei geworden war, entstand das Bedürfnis nach einem eigenen Dorffriedhof. Unweit der Kirche konnte die politische Gemeinde 1895 eine Ackerfläche zur Anlage eines kommunalen Friedhofes erwerben. (Die Entstehungsgeschichte ist im Heimatbrief Nr. 40/1997 eingehend dargestellt.) Auf Kosten der katholischen Pfarrgemeinde konnte zur Weihe des neuen Gräberfeldes an der Nordseite ein großes Sandsteinkreuz mit der im Sockel eingeschlagenen Jahreszahl 1897 aufgestellt werden.

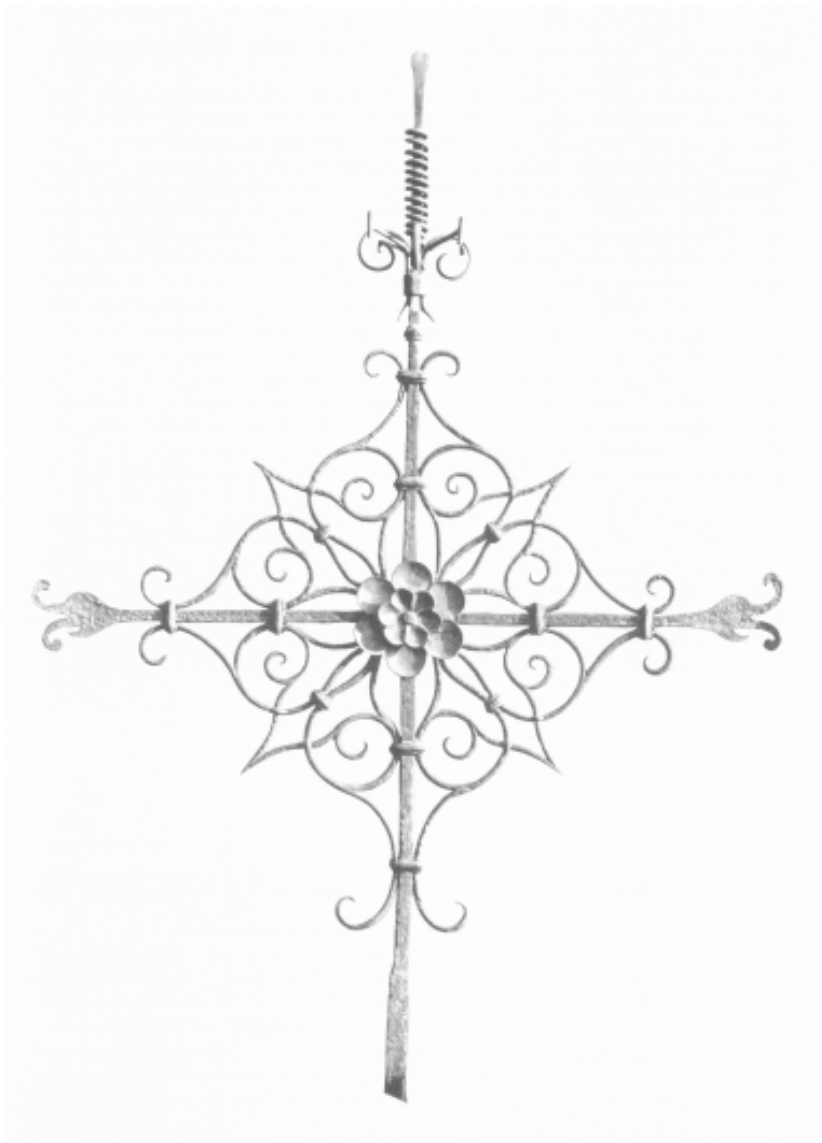
Am 15.März 1939 richtete Pastor Stracke eine handschriftliche Eingabe an das Erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn: „Auf Grund der

mündlichen erteilten Genehmigung des Herrn General-Vikar habe ich an dem alten Kreuz auf dem Kirchplatz durch den Architekten Braun Paderborn (Braun hatte 1935 die Erweiterung der Kirche geleitet, H.S.) auf beiden Seiten des Sockels 2 Steine mit den Namen der im Weltkrieg Gefallenen angebracht (1914-1918 musste die Gemeinde 11 Gefallene beklagen, H:S.) Eine Zeichnung füge ich bei. Die Kosten betragen 350 Mark, sie sind durch Sammlungen in der Kirche aufgebracht. Über die Einweihung ist noch keine Festsetzung getroffen.“ Bereits am nächsten Tage , dem 6.03.1993, versah der General-Vikar die Eingabe mit folgendem Vermerk: „... auf dortigem Kirchplatz angebrachte Heldenehrung findet unsere Zustimmung.“ gez. G. (Gierse), mit dem Zusatz G.V. (General-Vikar)

Auf dem unteren Sockelteil dieses „alten Kreuzes auf dem Kirchplatz“ ist die Mahnung „Rette deine Seele“ eingraviert. Diese Inschrift ist auf Missionskreuzen üblich. Nicht allein deshalb wird in der mündlichen Überlieferung das Kreuz als Missionskreuz bezeichnet. Belegt ist, dass in der jungen Pfarrei 1912 die erste Missionswoche stattfand. Pastor Hartmann, von 1905 - 1934 Seelsorger in Marienloh, war der Initiator dieser und der folgenden Volksmissionen von 1920 - 1933. Er muß den Standort des Kreuzes zwischen den noch vorhandenen Linden vor dem Kirchenportal, in der Kirchenachse liegend, bestimmt haben. Leider fehlen von ihm die diesbezüglichen Aufzeichnungen oder Äußerungen.

Nachdem 1963 das von Josef Rikus geschaffene Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege seinen Platz im ehemaligen Schulgarten erhalten hatte, versetzte man das Missions/Gedenkkreuz an die Nordseite der Kirche. Die auf dem Sockel angebrachte Tafel mit dem Text: „Unseren im Weltkrieg gefallenen Helden in treuem Gedenken / Marienloh 1939“ blieb dabei unversehrt erhalten. Seinen jetzigen Standort zwischen dem Pfarrhaus und der Detmolder Straße erhielt das Kreuz 1997. Bei den vor der erneuten Umsetzung durchgeführten Restaurierungsarbeiten ging die zuvor zitierte Tafel von 1939 zu Bruch., und die Bruchreste dann verloren. Auf Veranlassung von Pastor Löckmann brachte auf dem nun frei gewordenen Sockelfeld der Bildhauer Görder die Inschrift 'Im Kreuz ist Heil' an. Die von Pastor Stracke erwähnten beiden Steine mit den Namen der Gefallenen von 1914 - 1918 waren bereits vorher abhanden gekommen.

Die Bedrängnisse, Nöten und Folgen des II. Weltkrieges (1939-1945) waren in den fünfziger Jahren die Motive, die zur Aufstellung von drei Wegekreuzen führten. Zusammen mit den noch nach der Kapitulation des Deutschen Reiches im Mai 1945 in Gefangenschaft genommenen Soldaten, befanden sich mehr als drei Millionen ehemalige Wehrmachtsangehörige in sowjetischem Gewahrsam. Hunger, Seuchen und Zwangsarbeit führten dazu, dass jeder dritte dieser Sowjetgefangenen die Heimat nicht wieder sah. Einer von ihnen war der 1946 in Rußland verstorbene Franz Franke. Zur Erinnerung an seinen Neffen ließ der gleichnamige Onkel auf dem Hof am



Giebelkreuz der Loreto-Kapelle,
heute auf dem Pfarrhaus



Marienstein von 1986

Senneweg ein Holzkreuz mit der Inschrift - Zum Andenken errichtet von Franz Franke am 25.4.1950 - aufstellen.

In der Hoffnung auf die Verwirklichung eines inständigen Wunsches ließen die Eheleute Gertrud und Johann Schröder am Talleweg 1952 ein massives Eichenholzkreuz mit der lateinischen Inschrift - O CRUX / AVE SPES / UNICA - (Sei begrüßt o Kreuz, einzige Hoffnung) errichten.

Heute steht am Ortsausgang nach Paderborn, Detmolder Straße 248, das Gedenkkreuz der Familie Füller (Kroimäumers). Nachdem zu Beginn der siebziger Jahre die zuvor am Von Haxthausenweg gelegene Hofstätte an die Detmolder Straße ausgesiedelt war, wurde es 1975 neben den Neubau umgesetzt. In der Frontseite des Sockels ist eingraviert: Willst Du Gott / am größten seh'n / so bleib vor einem / Kreuze stehen. Die Stifter ließen auf der Rückseite - Errichtet / durch die Eheleute / Heinr. Füller u. Maria / geb. Fischer im Jahre / 1959 - anbringen. Sie wollten damit an den in Rußland gefallenen Alois Füller, ein Bruder des Heinrich Füller, erinnern.

Die drei zuletzt genannten Kreuze waren in der Amtszeit von Pastor Trinn (1955-1980) Stationen für die jeweils am Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt durchgeführten Bittprozessionen. Unter Gesang und Gebet zogen die Prozessionen durch das Dorf, am ersten Tag zum Hof Franke-Kemper. Dienstag ging es zu Schröders Kreuz, und am dritten Tag wurde das Füllersche Kreuz besucht. Neben dem Gesang der altvertrauten Kirchen- und Wallfahrtslieder wie „ In Gottes Namen fahren wir...“ beteten die Prozessionsteilnehmer um gutes Wachstum der Früchte, günstige Witterung und Gottes Segen zur Sicherung der Ernährung..

Das derzeit jüngste religiöse Wahrzeichen im Ort ist der Marienstein an der Einmündung der Straße Bendeslo in die Im Vogtland. Vom Paderborner Bildhauer Josef Rikus geschaffen, übernahm die Sparkasse Paderborn die Finanzierung des Steins als Präsent zum 950 jährigen Ortsjubiläum. Am 3.Oktober 1986 konnte ihn Bürgermeister Schwiete in Gegenwart des Künstlers in die Obhut der Stadt Paderborn nehmen. In Anlehnung an das Gnadenbild in der Pfarrkirche war es die Intention Josef Rikus, den religiösen Bezug der Änderung des Ortsnamens von Bendeslo zum heutigen Marienloh zu verdeutlichen. An der Ostseite ist deshalb - Bendeslo 1036-, und an der Nordseite - Marienloh 1986 - eingemeißelt.

Mitte der achtziger Jahre, anlässlich der Vorbereitungen zum Ortsjubiläum, erinnerte man sich in der Familie Rudolphi/Tüns an Teile eines alten Holzkreuzes, die seit Jahrzehnten auf dem Hausboden aufbewahrt wurden. Der Grund für die Aufstellung war ebenso unbekannt wie der Zeitpunkt. Auch in Bezug auf den Standort gab es zunächst nur vage Angaben.

Nun hatte bereits 1955 der Marienloher Alois Lütkehaus in einer Examensarbeit darauf hingewiesen, dass im Urkataster von 1829 im östlichen

Teil des Bücklerweges die Flurbezeichnung „Beim Kreuze“ eingetragen ist. Dort verlief jahrhundertlang der Kirchweg der Marienloher, zur Pfarrkirche in Neuenbeken. Bis zum Jahre 1785 fand jährlich eine Pfingstprozession von der Pfarrkirche zur Marienkapelle statt. War das Kreuz eine Station auf dem Prozessionsweg? Mündlich war überliefert, dass das Kreuz in diesem Bereich der Feldmark gestanden hat. Spätestens nach der Erhebung Marienlohs zur eigenständigen Pfarrei 1894 - hatte der Weg an Bedeutung verloren. Zudem waren im Verlauf der Gemeinheiteilung um 1850 die Grundstücke neu zugeschnitten, und ein neues Wege/Straßennetz angelegt worden. Denkbar ist, dass durch diese Umstände das Kreuz so zunächst aus dem Blick geriet, und dann schließlich verfiel.

Eduard Schlenger restaurierte dieses Kreuz vorbildlich, auf dessen Querbalken die alte Inschrift zu lesen ist: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit“. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege und Geschichte, die die Erneuerung veranlaßte, ließ im unteren Schaft anbringen: „Erneuert 1989“. In der Wegegabelung von Bücklerweg/Belmerweg fand es sodann einen Platz, flankiert von zwei jungen Linden.

Nachtrag: Bis heute ungeklärt ist der Verlust des einzigen Bildstockes in Marienloh . Mehr als 200 Jahre stand der 1704 geschaffene Stock an der Straße nach Paderborn. Nur die Legende, die zu seiner Aufstellung geführt haben soll, erinnert noch an ihn. Der Bildstock befindet sich derzeit auf dem Grundstück Carl Zeiss-Straße 22 in Gütersloh- in der Hand eines privaten Sammlers. Im Heimatbrief Nr. 10/1988 wurde darüber berichtet.

Quellen: Alois Lütkehaus: Die Flurnamen in der Gemarkung Marienloh
unveröffentlichte Examensarbeit 1955
Konrad Mertens, Tüns Kreuz; Heimatbrief Nr. 9 /1989
Diözesanarchiv Paderborn: (EBAP) Kapelle zu Marienloh

Henner Schmude

Das ist herrlich

Einfach Mensch zu sein, einfach leben.

In die Luft gucken, die Sonne sehen.

Blumen erblicken und in der Nacht die Sterne.

Kindern zuschauen, lachen, spielen, tun was Freude macht.

Träumen, die Phantasie spielen lassen, zufrieden sein.

Das Leben wird ein Fest.

Phil Bosmans

Ein neues Stück Marienloh: Der „Marienloher Schloßtropfen“

Im Jahre 1969 verlor Marienloh seine Selbständigkeit. Die Ortschaft Marienloh, in der Busdorf-Stiftungsurkunde vom 25. Mai 1036 zum ersten Male unter dem Namen "Bendeslo" erwähnt, wurde ein Stadtteil von Paderborn. Es war eine unter politischen und wirtschaftlichen Aspekten zukunftsorientierte und sachgerechte Entscheidung des Gemeinderats von Marienloh, die allerdings unter den Bürgerinnen und Bürgern recht kontrovers diskutiert wurde. Zu groß war die Sorge, daß die Gemeinde Marienloh nicht nur die politische Selbständigkeit verlieren, sondern auch die dörfliche Gemeinschaft in dem städtischen Großgebilde aufgelöst würde. Handfeste Vorteile des Anschlusses an Paderborn, wie der Neubau der Schule und des Kindergartens, verdrängten die Bedenken. In der Aufbruchsstimmung der 70er Jahre, die von einer Loslösung von scheinbar antiquierten Werten geprägt waren, hatten Begriffe wie Tradition und Bindung, die unlösbar mit dörflichem Leben verbunden waren, keinen Platz mehr und die kritischen Stimmen verstummten.

In den Zeitschriften, im Fernsehen und manchmal auch in der Schule bekamen wir zu hören, daß jeder einzelne den Anspruch habe, sich ohne gesellschaftliche Verpflichtungen selbst zu verwirklichen und nichts so wichtig sei, wie "alles Alte" auf die historische Müllhalde zu kippen und nur in die Zukunft zu blicken. In der konkreten Umsetzung zeigte sich jedoch, daß diese Lebensphilosophie zu leicht in eine Sackgasse führt und nicht automatisch individuelles Glück garantiert.

Das Bewußtsein wuchs, daß eine Zukunftsgestaltung ohne Berücksichtigung der Vergangenheit zum Scheitern verurteilt ist und auch die persönliche Entwicklung nicht losgelöst von gesellschaftlichen Bindungen vollzogen werden kann. Seinen Niederschlag fand dieses "neue Denken" u.a. in den Jubiläumsfeiern vieler Gemeinden im Kreis Paderborn. Marienloh feierte im Jahre 1986 sein 950jähriges Bestehen. Die Vorbereitungen zu diesem Fest setzten ungeahnte Kräfte frei. Ein ganzes Dorf plante, hämmerte und baute, um sich in einem überwältigenden Umzug darzustellen. Es war ein wunderschönes Fest, aber was noch viel wichtiger ist, dieses Fest hatte Auswirkungen. Wir begriffen, daß Marienloh nicht "nur die Postleitzahl-Nr. 33104 von Paderborn" ist, und wir begriffen, daß es sich lohnt, dörflichen Zusammenhalt zu pflegen.

Dörfliche Gemeinschaft bedeutet zunächst gemeinsames Handeln und Erleben, wie es in den vielfältigen Festen und Veranstaltungen der Vereine zum Ausdruck kommt. Zur Festigung des Gemeinschaftsgefühls bedarf es darüber hinaus gemeinschaftsstiftender Symbole und Gegenstände. Wir besitzen ein Heimatbuch und den periodisch erscheinenden Heimatbrief, in

denen wir viel Wissenswertes zur Geschichte von Marienloh lesen können. Es gibt einen Bildband, der uns ein vergangenes, dörflich-bäuerlich strukturiertes Marienloh zeigt, wir haben ein Ortswappen, das mit seinen Symbolen auf die Geschichte von Marienloh hinweist und manche Autoheckscheibe Marienloher Autobesitzer ziert. Der Sportverein verschenkt zu Jubiläen seiner Mitglieder das in Ton gebrannte Ortswappen und unser Bäcker und zugleich Heimatpfleger von Marienloh erfreut sich eines regen Absatzes seines Brotes, das er in der Tradition seiner Vorfahren gebacken wissen will.



Nun ist ein neues Produkt hinzugekommen, das in seiner Namensgebung, seiner graphischen Aufbereitung und vielleicht auch wegen seines Gehalts ein weiteres Stückchen Dorfidentität schaffen und - wie es das Etikett verspricht - "Genuß und Lebensfreude" schenken möchte: Der Marienloher Schloßtropfen. Ein Schloß ist nicht selbstverständlicher Bestandteil eines Dorfes, das Brennen von Schnaps und das Aufsetzen eines Likörs mit Ingredienzien, aus dem Garten oder der Feldflur gewonnen, schon gewöhnlicher. Allerdings konnten eingehende Recherchen in der Marienloher Chronik nicht die Vermutung belegen, daß in Marienloh in den vergangenen Jahrhunderten eine gewerbsmäßige Brennerei existierte. Aus persönlichem Miterleben kenne ich allerdings eine Form der Schnapsproduktion, die in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Verborgenen der privaten Waschküche erblühte. Und es soll in Marienloh noch andere solcher "Privatbrennereien" gegeben haben, die den feierhungrigen Nachkriegsbewohnern "herzhaften Genuß" und ein wenig Lebensfreude brachten. Ich habe in einem privaten Museum solch eine Anlage zur Schnapserzeugung gesehen. Sie löste nicht nur bei mir nostalgisches Wiedererkennen aus, sondern ich zeige sie auch den Leserinnen und Lesern des Heimatbriefes im beigefügten Bild.

Den Marienloher Schloßtropfen gibt es als Obstbrandwein, Schlehenlikör und Kräuterlikör. Wer ihn probieren, verschenken oder sogar als das Glas für die täglichen Gesundheitsvorsorge nutzen möchte, kann ihn bei mir erhalten.

Dr. Heinz Tegethoff, Ortsvorsteher

Bendeslo
Marienloh
1036 – 1986



Diese Bücher und das Marienloher Wappen
sind in der Bäckerei Mertens erhältlich.
Für Interessierte liegen auch ältere Ausgaben des Heimatbriefes
in der Kath. Öffentl. Bücherei zur Einsicht aus.

*Marienloh
im Bild*



Erinnerungen an die Schule

(Erst ärgern, dann lachen)



Zu den lausbübischen Schulerinnerungen längst vergangener Tage gehörte auch die schillernde Gestalt meines Volksschullehrers Hubertus. Als kaisertreuer Staatsdiener war er wie ein Vater von Kopf bis zu den Füßen auf Belehrung und Korrektheit eingestellt. Er hat uns Schülern nicht nur das Lesen und Schreiben beigebracht, sondern uns glaubhaft erklärt, dass der Mensch nicht nur durch die Nase, sondern auch durch die Haut atmen kann.

Zu seinen persönlichen Festtagen gehörte jedes Jahr sein Namenstag am 3. November. Diesmal wollten wir ihn mit einer besonderen Freude überraschen, denn er ging in den wohlverdienten Ruhestand. Von den vier Ecken des Klassenzimmers aus wurden bunte Girlanden gespannt, welche in eine Papierampel in der Mitte des Zimmers endeten.

Beim Betreten der Klasse schnellten wir wie eine Bettfedermatratze hoch und 55 Schüler brüllten ihm entgegen: „Herzlichen Glückwunsch, Herr Lehrer! „Setzen, danke.“ Voller Bewunderung hingen seine Augen an den bunten Girlanden.

„Äh, was ich sagen wollte, phantastisch die Dekoration, nur bitte ich euch, die Kerze in der Ampel, wegen der Brandgefahr, nicht anzuzünden.“

Mitten in der Vorlesung aus dem Buch „Bremsklötze weg“ von E. Udet, musste Hubertus plötzlich zum stillen Örtchen. Das brachte den längsten Schüler auf die wahnsinnige Idee, trotz des strengen Verbotes, die Kerze doch anzuzünden. Wie ein Artist balancierte er auf die schräge Schulbank nach der Ampel. Beim Anzünden des Streichholzes rutschte der Unglücksrabe plötzlich aus und die Flammen fraßen die Girlanden blitzschnell auf. Von den herabregneten glühenden Funken suchten die meisten Schüler unter der Schulbank Schutz.

So ungefähr, muss es wohl gewesen sein, als am Pfingstfest auf die im Saal versammelten Jünger das Feuer des Hl. Geistes auf alle nieder ging. „Feuer, Feuer, schallte es aus dem Klassenzimmer.“ Hubertus schnellte aus seinem Kabäuschen, schlug die Hände über den Kopf zusammen,

wobei ihm im Augenblick höchster Verzweiflung, seine Hose aus den Händen rutschte, die er vergessen hatte, an seine Hosenträger zu befestigen.

„Öffnet sofort die Fenster und dann verschwindet nach Hause, hier habt ihr nichts mehr zu suchen!“ Mit diesem ruppigen Vorfall fand eine schön geplante Namenstagsfeier ihr plötzliches Ende. Die schneeweiße Zimmerdecke hatte überall schwarze Brandflecken.

Mit dem dumpfen Gefühl, der Schule eine üble Schädigung gemacht zu haben, nahm uns ein Schüler mit zum elterlichen Malergeschäft. Die Malergesellen waren sofort bereit, kostenlos die Decke wieder zu streichen. Die Eingeweihten, wie der Rektor und der Hausmeister, waren über unsere gemachte Wiedergutmachung im Bilde und drückten zu dem Ganzen beide Augen zu.

Am Montagmorgen kam Lehrer Hubertus in das Klassenzimmer geschossen wie bei einem Sturmangriff. Aus seinem verknitterten Gesicht blickten seine bösen Augen sofort unter die Klassenzimmerdecke. Er schüttelte sein weißes Haupt und krächzte: „Äh, bin ich denn in der verkehrten Klasse, die Decke war doch vor kurzem Schwarz?“ Er stürzte sofort auf den gewitzten Schüler in der ersten Bank zu und meinte: „Sag mal du Lausebengel, was ist hier passiert?“ „Herr Lehrer, die Decke war weiß und ist auch jetzt noch weiß!“ Von dieser klassischen Äußerung blieb ihm der Mund vor Überraschung offen.

„Sag mal du Schlitzohr, ich möchte dir jetzt nichts Fälschliches unterschieben, aber wir haben doch in der Religionsstunde die 10 Gebote durchgenommen, kennst du noch das 8. Gebot?“ „Jawohl, Herr Lehrer, aber dieses Gebot ist hauptsächlich für die Lehrer gemacht.“ „Äh, wie meinst du das denn?“ „Es heißt: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben?“

Brüllendes Gelächter aus allen Bänken und auch vom Lehrer Hubertus veranlaßte ihn zu der Meinung: Dass der Mensch zur Freude geboren ist.

Die Brandkatastrophe war vergessen und der ausgefallene Namenstag wurde als Abschiedsfeier nachgeholt.

JoJo.



**Der Herbst steht auf der Leiter
und malt die Blätter an,
ein lustiger Waldarbeiter,
ein froher Malersmann.**

**Er kleckst und pinselt fleißig
auf jedes Blattgewächs,
und kommt ein frecher Zeisig,
schwupp, kriegt der auch 'nen Kleks.**

**Die Tanne spricht zum Herbst:
Das ist ja fürchterlich,
die andern Bäume färbste,
was färbste nicht mal mich?**

**Die Blätter flattern munter
und finden sich so schön.
Sie werden immer bunter.
Am Ende fall'n sie runter.**

Peter Hacks



Verantwortlich für den Inhalt:

Ortsheimatpfleger Reinhold Mertens in Verbindung mit der Schützenbruderschaft